



Neues von Stilistico Schreibkultur – Oktober 2018

Inhalt

Editorial – Schreibseminar »Große Gefühle – emotionale Szenen« – Romanwerkstatt »Die perfekte Szene« – Skriva Autorentagung 2018 – Schreibtipps: Mit Bildern erzählen – Ratgeber zum Krimischreiben – Literarische Neuerscheinung: »Nur der Hamster war Zeuge« von Heike Hoyer

Editorial



Liebe Autorinnen und Autoren, liebe Schreibinteressierte, wenn etwas zu Ende geht, wandern die Gedanken gerne zurück zu den Anfängen. Und so fragte ich mich in den letzten Wochen manchmal, wie ich auf die Idee kam, Schreibreisen an schöne Orte anzubieten. Eine nicht unerhebliche Rolle spielten dabei die schwierigen Bedingungen meiner ersten Kurse an Volkshochschulen. Ich erinnere mich etwa an einen dunklen Saal mit schweren Vorhängen, Möbeln in Kunstleuchte und Häkeldeckchen in einem Altenzentrum oder an Räume mit Stühlen, an denen man sich regelmäßig die Strumpfhosen zerriss. Hier drängten sich manchmal mehr als zwanzig Teilnehmende.

Diese Zeiten sind glücklicherweise längst passé. Jetzt kann es uns im vierten Stock des Studienhauses mitten in der Stadt höchstens mal passieren, dass wir beim Gespräch über einen Text abgelenkt werden, weil es gerade einen grandiosen Sonnenuntergang zu bestaunen gibt. Die Einrichtung ist zwar noch immer sachlich, aber intakt, der Kaffee aus dem Automaten schmeckt erstaunlich lecker, das Umfeld stimmt und die Gruppengröße ist auf zwölf Personen begrenzt. Warum ich das erwähne? Weil ich mich freuen würde, Sie – wenn Rügen, Ahrweiler oder literaturgeschichtlich relevante Schreiborte nicht mehr locken – in einem meiner Schreibseminare an den Volkshochschulen in Köln oder Leverkusen begrüßen zu dürfen.

Erhalten bleibe ich Ihnen weiterhin als Lektorin und Beraterin in allen Fragen zum Schreiben und Veröffentlichen. Informieren Sie sich einfach unverbindlich.

Ich wünsche Ihnen einen wunderbaren Schreibherbst und grüße wie immer herzlich aus Köln-Ehrenfeld

Ihre Isa Schikorsky

Wenn Sie Anregungen, Fragen oder Informationswünsche haben, nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf. Wenn Sie keinen weiteren Newsletter erhalten möchten, schicken Sie mir einfach eine kurze E-Mail. Sie erreichen mich unter schikorsky@stilistico.de. Wenn Sie immer auf dem Laufenden bleiben möchten, abonnieren Sie doch mein [Blog](#) oder folgen Sie mir auf [Facebook](#) oder [Twitter](#).

Schreibseminar »Große Gefühle – emotionale Szenen«



Liebe, Hass, Eifersucht, Angst – immer sind es die ganz großen Gefühle, aus denen die dramatische Spannung von Geschichten entsteht. An diesem Schreibtag konzentrieren Sie sich auf zentrale Momente der Erzählhandlung und erfahren, wie Sie Situationen gestalten, in denen die emotionale Befindlichkeit der Figuren anschaulich und nachvollziehbar wird. Sie können Impulse aufgreifen oder Szenen aus eigenen Schreibprojekten bearbeiten. Termin: Mittwoch, 28. November 2018, 10.00 – 16.00 Uhr, Köln-Ehrenfeld, 75 Euro (inklusive Getränke, Imbiss). Bitte melden Sie sich bis 22. November 2018 telefonisch (0221-4856490) oder per E-Mail verbindlich bei [Stilistico Schreibkultur](#) an.

Romanwerkstatt »Die perfekte Szene«



Foto: Panthermedia
© K. Klimenko

Eine Szene machen – an diesem Wochenende ist da erlaubt, ja erwünscht. Szenisch erzählen bedeutet, dem Leser einen inneren Film zu zeigen, ihn in eine lebendige Welt zu entführen, sei sie realistisch oder fantastisch. Sie erfahren an diesem Wochenende, wie Sie perfekte Szenen für Ihre Romane und Erzählungen gestalten: mit spannender Handlung, aktiven Figuren, prickelnden Dialogen und sinnlichen Schauplätzen. Wir sprechen über Form und Bedeutung der Szene in der Literatur und analysieren Beispiele. Sie erhalten Schreibtipps und Schreibanregungen und können selbst eine Szene erfinden, skizzieren, gestalten und in der Gruppe vorstellen. Termin: 24. und 25. November 2018, jeweils 10.30 – 17.00 Uhr (79 Euro), Volkshochschule Köln-Lindenthal. Bitte melden Sie sich direkt bei der [VHS Köln](#) an.

Skriva Autorentagung



Am 27. und 28. Oktober 2018 findet in der Kölner Südstadt zum ersten Mal die Autorentagung Skriva statt, deren Anliegen es ist, sich mit Techniken, Faktoren und Möglichkeiten des professionellen Schreibens auseinanderzusetzen.

Die Veranstalterinnen Elke Pistor und Angela Eßer haben ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Es bietet am Samstag verschiedene Vorträge, unter anderem zur Bühnenpräsenz, zum Plotten und zum Marketing. Bestsellerautor Volker Kutscher wird im Gespräch den Weg seiner Kriminalromane zur Filmreihe »Babylon Berlin« nachzeichnen. Am Sonntag besteht die Möglichkeit, in einem der angebotenen Workshops das Wissen zu erweitern.

Am Sonntagmorgen (10 – 13 Uhr) leite ich zusammen mit Stefanie Rahnfeld vom Emons Verlag den Workshop »Das Drama des Exposé«. Sie werden über die grundlegenden Anforderungen an ein Exposé informiert. Anschließend berichtet die erfahrene Verlagslektorin Rahnfeld aus ihrer Berufspraxis und beantwortet Ihre Fragen.

Für diesen und einen weiteren Workshop gibt es noch wenige freie Plätze, auch für den Samstag können Sie sich noch anmelden. Alles, was Sie wissen müssen, erfahren Sie [hier](#). (Bitte erwähnen Sie bei Ihrer Anmeldung, dass Sie durch diesen Newsletter auf die Tagung aufmerksam geworden sind.)

Schreibtipptipp: Mit Bildern erzählen



Foto: Panthermedia
©tastyvector

Unsere Sprache ist in vielen Bereichen unanschaulich. Abstrakten Begriffen wie *Liebe*, *Mut* oder *Schmerz* und übergeordneten Gattungsbezeichnungen wie *Obst*, *Baum* oder *Lebensmittel* fehlt die Bildhälfte. Solche Wörter erzeugen im Kopf des Hörers oder Lesers diffuse oder überhaupt keine Vorstellungen. Je nach kulturellen, sozialen und persönlichen Erfahrungen und Vorlieben »sieht« man bei *Baum* vielleicht eine Birke oder eine Kiefer, bei *Liebe* das Gesicht eines geliebten Menschen, einen Strauß roter Rosen oder ... Wenig präzise sind oft auch Verben und Adjektive, es gibt zig Arten zu *laufen* oder zu *reden*, und wenn zum Beispiel etwas *rot* oder *grün* ist, welches Rot oder Grün sehe ich dann vor mir?

Manche Schreibenden halten eine Präzisierung für überflüssig. Sie sind der Ansicht: Je allgemeiner die Beschreibung, desto größer ist die Vorstellungsfreiheit des Lesers. Das stimmt, sollte aber eigentlich nicht im Interesse des Autors oder der Autorin liegen. Denn wer eine Geschichte schreibt, möchte doch mit den Mitteln der Sprache die Bilder aus seinem Kopf zumindest näherungsweise vor das geistige Auge des Lesers transportieren.

Dazu kommt: Bilder präzisieren, veranschaulichen, bleiben besser im Gedächtnis haften, machen einen Text lebendig und miterlebbar.

Gebräuchliche Stilmittel des bildlichen Erzählens sind Vergleich und Metapher. Beim Vergleich wird einem wenig plastischen Ausdruck (*Die Mutter kämpft für ihre Kinder*) ein konkreter beigegeben, beide werden durch *wie* miteinander verbunden (*Die Mutter kämpft wie eine Löwin für ihre Kinder*). Bei der Metapher steht das Bild für sich allein und der Leser muss die Bedeutung auf das Gemeinte übertragen (*Die Mutter ist eine Löwin, wenn es um ihre Kinder geht*). Durch Vergleiche lassen sich Verben und Adjektive präzisieren: *Sie läuft wie eine Gazelle* oder *Grün wie Moos* bzw. *Moosgrün*. Allerdings gibt es Bilder, die das Gegenteil bewirken. Denken Sie an *Die schwarze Milch der Frühe* aus Paul Celans Gedicht »Todesfuge« (1948), ein Bild, das so bedeutungsdunkel und komplex ist, dass es ohne fundiertes Kontextwissen nicht verstanden werden kann.

Bilder im Erzähltext sollten originell sein, frische, unverbrauchte und überraschende Vorstellungen erzeugen und vom Leser entschlüsselt werden können. Zahllose Beispiele finden Sie in Juli Zehs Roman »Spieltrieb« (2004), etwa: *Bäume, die in Grüppchen beisammen standen wie Mannschaften beim Aushecken ihrer Strategie für die nächsten Spielminuten*. Ein Meister des Vergleichs ist Robert Musil, der über eine Frau schreibt, *in deren Augen beständig etwas aussah wie die Luft, die über einem Feuer aufsteigt* (»Der Mann ohne Eigenschaften«, 1930).

In welchem Maße man Bilder nutzt, ist nicht zuletzt eine Sache des persönlichen Stils. Ein Erzähltext erhält dadurch eine besondere Atmosphäre, er wird anschaulicher, aber auch weitschweifiger. Wenn es Ihnen schwerfällt, überzeugende Bilder zu erfinden, schreiben Sie möglichst präzise und konkret, also von *Äpfeln* und *Birnen* statt von *Obst*, von *rennen* und *rasen* oder von *Bungalow* und *Holzhütte* (wenn es passt) statt von *laufen* und *Haus*. Verzichteten sollten Sie auf Bilder, die durch allzu häufigen Gebrauch verblasst und zum Klischee erstarrt sind. Wie oft hat man beispielsweise schon *rot wie Blut* oder *kalt wie Eis* gelesen oder gehört. Die Floskel von den *Schmetterlingen im Bauch* sollten Sie *scheuen wie der Teufel das Weihwasser*. Gegen den Abnutzungseffekt helfen Steigerungen und Variationen (*Flugzeuge im Bauch haben*) nur kurzfristig. Durchforsten Sie Ihren Text nach abgegriffenen, langweiligen, millionenfach wiederholten Bildern

wie *Da sträuben sich mir die Nackenhaare* oder *Sein Herz schlägt bis zum Hals*. Solche Ausdrücke sollten Sie höchstens ausnahmsweise stehen lassen.

Diesen Tipp und 99 weitere finden Sie in: [Aus dem Lektorat 1 und 2. 100 Tipps zum Schreiben und Veröffentlichen](#). Norderstedt: BoD 2018, 268 S., TB 12,90 Euro, E-Book 6,99 Euro

Ratgeber zum Krimischreiben



Kennen Sie die »111er«-Reihe des Emons-Verlags? Ursprünglich wurden in den Bänden außergewöhnliche, skurrile und eher versteckte Sehenswürdigkeiten in Städten und Regionen ebenso unsystematisch wie unterhaltsam präsentiert, nur 111 mussten es jeweils sein. Als Reiseführer der besonderen Art haben diese Bücher durchaus ihren Reiz, sofern sie zu Entdeckungen abseits der üblichen Tourismus-Hotspots einladen. Inzwischen wurde das offenbar erfolgreiche Muster auf jeden nur denkbaren Gegenstand übertragen, etwa auf Kneipen, Weine, Musikstücke, Katzen und Golfplätze. Und nun gibt es also »111 Tipps und Tricks, wie man einen verdammt guten Krimi schreibt«. Als Zielgruppe werden im Klappentext alle Liebhaber des Krimis genannt, »unentbehrlich« sei das Buch jedoch »für jeden, der einen [Krimi] schreiben möchte«. Dem widerspreche ich entschieden. Der Inhalt hält wenig von dem, was der Titel behauptet. Das liegt zum einen an dem willkürlich zusammengepuzzelten Begriffs-ABC von »Angst« bis »Zufall«. Einige der Stichworte haben mit dem Verfassen eines Krimis wenig bis nichts zu tun (z. B. »Zeitgeist« oder »Fußball«), sehr viele behandeln das Schreiben oder die Literatur ganz allgemein (z. B. »Dialog«, »Der erste Satz«), bei anderen wirken die Bezüge zum Thema arg konstruiert (z. B. »Rauchen, »Intelligenz«). Erschwerend dazu kommt die formale Reduktion, denn zu jedem Ausdruck sind dem Reihenkonzept entsprechend genau eine Seite Text und ein ganzseitiges Foto vorgesehen. Welchen Sinn soll es haben, komplexe Sachverhalte wie »Erzähltechnik« auf gerade mal 32 Zeilen erklären zu wollen? Vor allem, wenn die Ausführungen so tief schürfend sind wie etwa zur Erzählperspektive: »Die Erzählperspektive ist etwas, das Leser in der Regel nicht wahrnehmen.« Dass sich zu abstrakten Begriffen wie »Fehler«, »Lektorat« oder »Drauflosschreiben« schwerlich Abbildungen mit Informationswert finden lassen, verstärkt den Eindruck der Substanzlosigkeit.

Wer allerdings den Titel nicht beim Wort nimmt, kann sich auf eine amüsante Lektüre freuen, die nebenbei durchaus eine Menge Detailwissen über das Schreiben, den Alltag eines Schriftstellers, das Verlagswesen und den Kriminalroman vermittelt. Autor Martin Schüller hat zahlreiche Kriminalromane publiziert, sein Stil ist lässig-locker und kurzweilig, wenngleich Häppchenkost und Themenmischmasch ein kontinuierliches Lesen erschweren. Eines jedoch bietet das Buch mit Sicherheit nicht: die versprochenen »111 Tipps und Tricks«, um »einen verdammt guten Krimi« zu schreiben. Schade eigentlich.

[Martin Schüller: 111 Tipps und Tricks, wie man einen verdammt guten Krimi schreibt](#). Köln: Emons 2018, 240 S., 16,95 Euro

Literarische Neuerscheinung »Nur der Hamster war Zeuge«



Eine äußerst reizvolle Idee: Statt der menschlichen ermitteln tierische Detektive in einem Mordfall. Mit dem Goldhamster Filou hat Heike Hoyer einen besonders sympathischen Helden geschaffen. Von seinem Käfig aus muss er hilflos mit ansehen, wie seine »alte Dame« vergiftet wird. Weil sie nicht nur alt, sondern auch krank war, vermutet niemand, dass ihr Tod kein natürlicher war. Doch Filou findet Mitstreiter, die ihm bei der Überführung des Täters helfen wollen: Dohle Marie, der neurotische Kampfhund Caesar, die lesefreudige Ratte Nasira, die viel von Psychologie versteht, und Kater Pandit. Um in der »Soko Elsbeth« erfolgreich zusammenarbeiten zu können, müssen die Tiere gattungsspezifische Feindschaften überwinden. Das Hauptproblem: Wie können sie den Menschen mitteilen, was passiert ist? Wie kann die Polizei dazu gebracht werden, den Todesfall zu untersuchen? Die Tiere ersinnen einen raffinierten Plan, an dessen Umsetzung jedes Mitglied der Soko mit seinen Fähigkeiten beteiligt ist.

Die Lektüre macht viel Spaß, weil die tierischen Protagonisten mit sehr viel Liebe entwickelt wurden, und ihr arttypisches Verhalten immer wieder komische Situationen und Missverständnisse erzeugt. Dass es Heike Hoyer um mehr als eine oberflächliche Spannung geht, machen die vielen tiefgründigen Gespräche der Tiere deutlich, in denen sie ihre Sehnsüchte, Ängste und dunklen Seiten zu erkennen geben. Da wird so manche Nacht mit Unterhaltungen über den Sinn des Lebens, Grenzüberschreitungen, Selbstvertrauen und die Bedeutung der Freiheit verbracht. Etwas auf der Strecke bleibt dabei die Krimihandlung. Die Auflösung des Falls bietet letztlich wenig Überraschendes.

Heike Hoyer: Nur der Hamster war Zeuge. Soko Elsbeth ermittelt. Berlin: Ullstein 2018, 200 S., TB 11,00 Euro, E-Book 3,99 Euro

Zu [Stilistico Schreibkultur](#)